

# „Stärkung der Hilfe & Pflege zu Hause“

**Susanne Egloff**  
berichtet von  
ihrer langjährigen  
Pionierarbeit in  
Belarus (Weiß-  
russland).

Belarus (Weißrussland) ist in unseren Breiten-graden ein wenig bekanntes Land. Seit der EU-Osterweiterung ist es Europa etwas näher gerückt: Im Westen grenzt es an Polen, im Norden an Litauen und Lettland, im Osten liegt Russland und im Süden die Ukraine.

Im Herzen Europas. Auch wenn Belarus nach westeuropäischem Empfinden im tiefsten Osten liegt, befindet sich der geografische Mittelpunkt Europas in Polotsk (Region Vitebsk). Belarus

ist eine präsidentiale Republik, seit 1991 unabhängig und Mitgliedstaat der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten GUS der ehemaligen Sowjetunion. Das wunderschöne Land besitzt 22.000 Flüsse und Seen, viele Wälder und sanfte Hügel, mit einer traditionsbewussten und herzlichen Bevölkerung.

Atomkatastrophe wirkt bis heute. In den westeuropäischen Ländern verblasst langsam die Erinnerung an die Reaktorkatastrophe im ukrainischen Tschernobyl (1986); nicht so in Belarus, wo 70 Prozent des radioaktiven Ausfalls niederging. Die Folgen sind noch heute spürbar: durch erhöhte Krankheitsanfälligkeit, durch immer noch steigende Krebsraten oder bei den damals evakuierten Menschen, die sich auch heute noch enturzelt fühlen.

Das Land ist etwa fünf Mal so groß wie die Schweiz und zählt rund 9,5 Mio. EinwohnerInnen. Davon leben etwa 2 Mio. in der Hauptstadt Minsk und noch einmal 1,8 Mio. in den regionalen Zentren der fünf Oblaste (Brest, Grodno, Vitebsk, Mogilev und Gomel). Dort befinden sich Ausbildungs- und Arbeitsplätze, die viele junge Menschen anlocken. In den Dörfern bleiben die Älteren und die Behinderten zurück. Zahlreiche Dörfer schließen die Schulen, die Kolchosen, die Verarbeitungsstellen lokaler Produkte. Wenn wir abends aus den Projektregionen nach Minsk zurückfahren, brennt in manchen Dörfern kaum mehr Licht und nur aus einzelnen Kaminen steigt Rauch auf.

Gut aufgestellt. Belarus hat ein gut geregeltes Gesundheitswesen. Spitäler und Polikliniken stehen zur Verfügung, und Erste-Hilfe-Brigaden kommen in Notfällen auch zu den Kranken nach Hause. Sogenannte Distriktschwester besuchen Kranke regelmäßig (einmal im Monat). Auch das Sozialwesen ist gut ausgebaut und erfasst die Bedürftigen. Sozialarbeiterinnen (vergleichbar den Schweizerischen Haushaltshelferinnen) können zwei Mal wöchentlich für bezahlte Leistungen eingesetzt werden. Allerdings ist es ihnen untersagt, Menschen zu betreuen, die an Infektionskrankheiten (wie Tuberkulose, Aids), an Krebs, an psychischen Störungen oder Alkoholkrankheit leiden.

Die Ärmsten der Armen. Durch dieses staatliche Versorgungsnetz fallen vor allem die alten und behinderten Menschen, die in ihrer Be-

## Das Kleinprojekt „Die Quelle“

Im kleinen Dorf Senno in der Region Vitebsk hat die zuständige Rotkreuz-Pflegeperson täglich fünf Patienten betreut. Zurzeit ist die Stelle vakant, weil die alleinerziehende Mutter von zwei Kindern mit dem Rotkreuzlohn von etwa 400.000 Belarussische Rubel (BYR) (CHF 130,-) nicht leben kann und sie eine etwas besser bezahlte Stelle im Spital gefunden hat. Etwa 30 PatientInnen würden der Pflege oder mindestens regelmäßiger Besuche bedürfen. Durch das Projekt konnte eine Initiative von ehemaligen Medizinalpersonen unterstützt werden: Der Kauf von fünf Fahrrädern ermöglicht nun, dass die pensionierten Freiwilligen regelmäßig nahezu alle Bedürftigen besuchen können. Diese Freiwilligen gewährleisten nun auch die Überbrückung, bis - hoffentlich bald - eine neue Pflegenden gefunden wird.



Für eine gute Sache strampeln: Mobilisierte Freiwillige besuchen interimistisch die hilfsbedürftigen Menschen am Land.



Belarus ist ein Land mit sehr vielen idyllischen Seen.

wegung eingeschränkt sind. Für diese Gruppe ist es schwierig, die Gesundheitsinstitutionen aufzusuchen. Wenn die Menschen zudem noch an einer der oben genannten Krankheiten (und an der damit verbundenen Stigmatisierung) leiden, sind sie oft völlig sich selbst überlassen.

Für diese Bedürftigsten (geschätzte 75.000 im ganzen Land) gab es zur Sowjetzeit die Rotkreuzdienste der „Barmherzigen Schwestern“. 1994 gab es davon noch rund 1.000 Pflegekräfte, nach der Streichung der staatlichen Zuschüsse (2001) und ausländischer Hilfe (2004) sank die Anzahl drastisch auf heute 137, die zurzeit etwa 1.200 PatientInnen betreuen können.

**Aufbau des Projekts.** Im Jahr 2004 fand das belarussische Rote Kreuz (BRK) Unterstützung bei den Schwestergesellschaften des Schweizerischen, Deutschen und Österreichischen Roten Kreuzes, und ein Jahr später startete das gemeinsame Entwicklungsprogramm zur „Stärkung der Hilfe & Pflege zu Hause“ des BRK in den Pilotregionen Vitebsk (an der russischen Grenze) und Grodno (an der polnischen Grenze). Nach einer ersten Dreijahresphase und einer einjährigen Interims-

phase geht das Programm nun in seine zweite Dreijahresphase (2009 bis 2012).

Nun liegen die Schwerpunkte einerseits in der Professionalisierung der Pflegenden (durch regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch und Weiterbildung, Entwicklung von Richtlinien für spezielle Pflegesituationen, Einführung von Kinaesthetics etc.), andererseits im Aufbau eines Systems von Freiwilligen zur Unterstützung der professionell Pflegenden (Situationsanalyse, Entwicklung von Modellen für diese Art von Freiwilligenarbeit).

In der ersten Projektphase wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt im Hinblick auf den Aufbau einer helfenden Zivilgesellschaft durch die Methode der „Partnerschaftlichen Gemeinde-Arbeit“ mit älteren Menschen. In beiden Pilotregionen entstanden im Jahr 2009 je vier neue Miniprojekte, während die elf bestehenden erfolgreich weitergeführt werden (s. Kleinprojekt „Die Quelle“).

Auf lokaler und nationaler Ebene wird weiterhin kooperiert, um die Finanzierung der „Hilfe & Pflege zu Hause“ auf eine sichere Basis zu stellen. Da die Zahl der Hilfsbedürftigen wächst, muss auch die Anzahl der Helfenden dementsprechend aufgestockt werden.

## „Eine gemeinsame Begrifflichkeit finden“

**Die Projektkoordinatorin Susanne Egloff erläutert Finanzierung und Kooperationen des Hilfsprojekts in Belarus.**



### Zur Person:

Susanne Egloff ist Pflegefachfrau und Berufsschullehrerin, Experte für häusliche Pflege und Organisationsentwicklerin. Seit vier Jahren lebt sie in Belarus.

**lebensqualität:** *Wie kam es, dass Sie in Belarus, einem russischsprachigen Land, leben und arbeiten?*

**Susanne Egloff:** Es ergab sich ohne große Planung. Vor genau 40 Jahren bin ich in den Pflegeberuf eingestiegen, wo ich in verschiedenen Bereichen tätig war. Viele Jahre habe ich mich im Bereich der „Hilfe & Pflege zu Hause“ betätigt; zuerst als Pflegenden, dann als Mitarbeiterin in einer Spitex, später als Pädagogin an der Krankenpflegeschule und als Schulleiterin. Diesem Thema bin ich dann als freiberufliche Organisationsberaterin treu geblieben.

**lebensqualität:** *Sie haben die berühmte Schule von Sarnen im Kanton Obwalden geleitet.*

**Egloff:** Ja, das war die einzige Schule, die in der deutschen Schweiz den Pflegenden eine Grundausbildung für „Pflege & Hilfe zu Hause“ (Spitex) angeboten hat. Prägend waren die Erfahrungen, die ich in Italien gemacht habe. Ich konnte miterleben, was die Angehörigen in der Pflege im Spital geleistet haben und welche bedeutende Rolle sie bei der Gesundheitsversorgung spielten.

**lebensqualität:** *Sie haben also schon früh während Ihrer beruflichen Laufbahn im Ausland gearbeitet?*

**Egloff:** Ja, damals haben viele Pflegenden ihre Erfahrungen in Wanderjahren gesammelt. Ich habe drei Monate in Turin/Italien gearbeitet und dann eine Zeit lang in England. Das war noch vor meiner Zeit in der häuslichen Pflege.

**lebensqualität:** *Gehört Fernweh ein wenig zu Ihrer Persönlichkeit?*

**Egloff:** Vielleicht. Allerdings war ich dann 22 Jahre lang in Sarnen. Vor fünf Jahren wurde ich in ein Projekt in Bulgarien involviert. Das Schweizerische Rote Kreuz hat dort mit dem bulgarischen Roten Kreuz die Hilfe und Pflege zu Hause aufgebaut. In diesem Projekt habe ich als Beraterin für Organisationsentwicklung mitgearbeitet. Aus diesen Kontakten hat sich dann die Anfrage ergeben, an einem ähnlichen Projekt in Belarus mitzuarbeiten. Als dann die Frage auftauchte, wer die drei Kooperationspartner – das Schweizerische, das Österreichische und das Deutsche Rote Kreuz – gegenüber dem Roten Kreuz in Belarus vertreten würde, habe ich mich auf das Abenteuer eingelassen. Zuerst hatte ich ein Mandat für ein Jahr – daraus sind jetzt vier Jahre geworden. Meine Anwesenheit in Belarus wird in absehbarer Zeit weniger werden, weil von den hier lebenden

Menschen immer mehr Verantwortung übernommen werden kann.

**lebensqualität:** *Der zentrale Gedanke des Projekts ist die Stärkung der Pflege und Hilfe zu Hause. Wie sind Sie vorgegangen?*

**Egloff:** Wir haben in einer ersten Phase auf die Organisationsentwicklung beim Roten Kreuz von Belarus gesetzt. Wir wollten, dass das Projekt von den Menschen und Organisationen im Land getragen werden kann. Seit 2005 arbeiten wir in zwei Pilotregionen an der polnischen und an der russischen Grenze: in der Region Grodno und in der Region Vitebsk. Eine zweite Priorität der ersten Phase war die Bildung.

**lebensqualität:** *Die Bildung des Personals?*

**Egloff:** Ja – wir haben für das Pflegepersonal zwei Nachdiplomstudiengänge konzipiert. Der eine beschäftigt sich mit dem Grundwissen über die Pflege und Hilfe zu Hause; der zweite befasst sich mit speziellen Situationen in der häuslichen Pflege. Die Bildung von Berufsleuten in der Pflege hatte bis dahin in diesem Land keinen sehr hohen Stellenwert. Zurzeit arbeiten wir an einem Lehrbuch für die Pflegenden. Auch das ist Pionierarbeit!

Wir konzentrieren uns auf die Menschen, die am bedürftigsten sind. Das sind alte, alleine lebende Menschen oder Menschen mit einer Behinderung. Die häusliche Pflege und Hilfe war in allen sowjetischen Ländern institutionalisiert. In Belarus gibt es seit 1964 die sogenannten „Barmherzigen Schwestern“. Diese waren anfänglich für die Unterstützung der Kriegsveteranen aus dem Zweiten Weltkrieg zuständig. Es gab beim Belarussischen Roten Kreuz etwa 1.000 Pflegenden. Leider hat der Staat im Jahr 2001 beschlossen, diese Arbeit nicht mehr zu unterstützen, und damit ist die finanzielle Grundlage für diese Dienstleistung weggebrochen. Damit ist die Zahl der Pflegenden drastisch zurückgegangen – und das Rote Kreuz von Belarus hat in der Not die Rotkreuzorganisationen von Deutschland, Österreich und der Schweiz um Unterstützung angefragt.

**lebensqualität:** *Zahlen jetzt die westlichen Partnerorganisationen die Löhne?*

**Egloff:** Nein, das wäre ein fatales Signal. Die häusliche „Hilfe & Pflege“ soll Bestand haben. Das gelingt nicht, wenn die Gelder vom Ausland bezahlt werden. Dann kracht bei Projektende das System zusammen. Die Saläre finanzieren sich hauptsächlich durch die Spenden der Bevölkerung von Belarus. Wir finanzieren die Projektarbeit, die Bildung und zum Teil Material. Nur so kann die Nachhaltigkeit gewährleistet werden.

**lebensqualität:** *Ist die Schulung des Personals jetzt abgeschlossen?*

**Egloff:** Sie ist in eine nächste Phase getreten. Wir haben nach den Grundlagenschulungen des Pflegepersonals eine fundierte Bedarfserhebung bei den PatientInnen gemacht. Da merkten wir, dass die meisten Menschen unserer Zielgruppe in ihrer Bewegungskompetenz eingeschränkt sind. Sie können nicht mehr aus dem Haus, sie können vor allem die Gesundheitsinstitutionen nicht mehr aufsuchen und auch teilweise ihre Grundbedürfnisse nicht mehr befriedigen (Lebensmittel einkaufen, Wasser holen, Brennholz beschaffen). Damit besteht die Gefahr der Verelendung. Die professionellen Pflegenden engagieren sich sehr für diese Menschen - und fügen sich selbst damit auch körperlichen Schaden zu, weil sie nicht wissen, wie sie diese Herausforderungen bewältigen können. Deshalb war es für uns naheliegend, nach Möglichkeiten zu suchen, mit denen die Menschen in ihrer Autonomie und Selbständigkeit unterstützt werden können - und vor allem auch, wie wir das Pflegepersonal vor Überlastung und körperlichen Schäden schützen können. Darum haben wir Kinaesthetics als Methode gewählt.

**lebensqualität:** *Wie wird Kinaesthetics angenommen?*

**Egloff:** Ich bin erstaunt, wie gut das Thema ankommt! Studierende der Dolmetscherfakultät haben den Lehrfilm „Bewegen statt Heben“ auf Russisch übersetzt. Damit haben wir großes Interesse geweckt. Die Pflegenden haben sich auf das Thema, aber auch auf die ungewohnte Art des Lernens durch Selbsterfahrung eingelassen. Der erste Kurs hat viel Begeisterung ausgelöst. Zurzeit haben wir die erste Hälfte des Grundkurses abgeschlossen; die Pflegenden versuchen nun, das Gelernte bei den PatientInnen umzusetzen. Eine kurze Zwischenbilanz zeigte, dass die meisten sich daranwagten, etwas Neues auszuprobieren; etwa die Hälfte der Pflegenden berichtete schon über ermutigende Erfahrungen. Allerdings meinten alle, dass die Praxis doch schwieriger sei, als sie gedacht hätten.

**lebensqualität:** *Was hat sich während der vier Jahre Projektarbeit verändert?*

**Egloff:** Eine deutliche Veränderung sehen wir darin, dass die Pflegenden jetzt benennen können, was sie tun. Und zwar nicht nur bei den medizinischen Aktivitäten, sondern auch in der individuellen Pflege, im sozialen und häuslichen Bereich. Zu Beginn des Projekts wurden diese Aufgaben und Tätigkeiten gar nicht benannt - man hatte keine Sprache dafür. Zusätzlich gelingt es der Rotkreuzorganisation, auch in Zahlen und Statistiken darzustellen, welche wertvolle Arbeit in der „Hilfe & Pflege“ geleistet wird. Wir haben sehr viel in die Öffentlichkeitsarbeit investiert. Es geht darum, die Bevölkerung für diese Themen zu sensibilisieren und der Politik darzustellen, was das Belarussische Rote Kreuz in Ergänzung zu den Leistungen des staatlichen Gesundheitswesens tun kann.

**lebensqualität:** *Gelingt das denn auch?*

**Egloff:** Ja, aber in kleinen Schritten. Die lokalen Behörden beginnen immer mehr, diese Arbeit zu unterstützen. Allerdings trägt die öffentliche Hand noch ganz wenig zur Finanzierung des Personals oder der Infrastruktur bei - in diesem Bereich gibt es noch viel zu tun. In unserem Projekt setzen wir zur Zielerreichung noch an zwei weiteren Punkten an: Wir bauen im Belarussischen Roten Kreuz den Freiwilligendienst zur Unterstützung der professionellen „Hilfe & Pflege zu Hause“ auf und wir unterstützen Gruppen von älteren oder behinderten Menschen in kleinen Projekten zur Selbsthilfe und zur gegenseitigen Hilfe.

**lebensqualität:** *Wie definieren Sie Lebensqualität?*

**Egloff:** Ich denke, Lebensqualität ist geprägt von Kultur und Erfahrungen. Lebensqualität zu erhalten ist eine gesellschaftliche wie eine private Aufgabe. Aus der Sicht meiner jetzigen Situation ist Lebensqualität die größtmögliche Autonomie in der Gewährleistung der Befriedigung physischer, sozialer, geistiger und seelischer Bedürfnisse.




Linkes Bild: Susanne Egloff (links) und die Kinaesthetics-Trainerin Pascale Röthlisberger (rechts) bei einem Hausbesuch in Polotsk.

Rechtes Bild: Susanne Egloff zusammen mit der leitenden Krankenschwester des Roten Kreuzes Belarus.

**lebensqualität** die Zeitschrift für Kinaesthetics

Ein Kooperationsprodukt von:  
 Kinaesthetics Deutschland, Kinaesthetics Italien, Kinaesthetics Österreich, Kinaesthetics Schweiz,  
 European Kinaesthetics Association, Stiftung Lebensqualität.  
 Herausgeber: Stiftung Lebensqualität, Nordring 20, CH-8854 Siebnen.  
[www.zeitschriftlq.com](http://www.zeitschriftlq.com) [www.kinaesthetics.net](http://www.kinaesthetics.net)



Kinaesthetics